

so daß es eine Art von Schuppen bildet, unter dem Heu, Holz und Gerätschaften vor Regen verwahrt werden. Die Türe steht angelweit offen; nur ein niederes Gatter mit einem Schnapper ist lose angelehnt, damit das Vieh nicht herein kann. Vor Räubern und Dieben fürchtet sich der Almer nicht; denn so hoch oben gibt es keine Schätze mehr zu stehlen. Nur wenn er sich weiter entfernt, versperrt er seine Wohnung mit einem einfachen Holzschloß.

Die Sennerin schafft mit Kübeln und Kesseln, bereitet das Stallfutter, besorgt das Melken; der Almbub ist Hüter der Herde, treibt sie auf Weiden, abgemähte Wiesen und Heidegelände und führt sie abends wieder in den Stall. Beide essen die gekochte Milch und den Sterz aus einem Topfe am Herde; dann zünden sie, wenn es finster geworden ist, den Kienspan an. Sie bessert die schadhaften Stellen seiner Lodenkleider aus, die halten müssen bis zum Heimfahren, er nimmt dafür ihre auf dem rauhen Alpenboden wund gewordenen Schuhe zwischen die Kniee, zieht nach beiden Seiten den bepechten Draht aus und schmaucht eine Pfeife dabei, erzählt Wildererergeschichten oder brummt ein Liedchen. Eintönig vergeht der Abend.

Häufig stehen die Sennhütten nahe beisammen, so daß sie fast Dörfer bilden; dann herrscht unter den Sennern großer Gemeinsinn. In jedem Sennsdorfe ist eine Person gewählt, die darauf zu sehen hat, daß die Parteien sich nicht gegenseitig an Weideplätzen, Heu und Streu benachteiligen. Meist ist das eine ältliche Magd oder ein Mann, der noch die Obliegenheit hat, die Bewohner der Hütten zu den Gebetsstunden aufzurufen. Da tritt er des Abends, wenn in den fernen Tälern die Glocken klingen, auf einen freien erhöhten Platz und singt durch einen Milchtrichter, damit es einen lauten Ton gibt, ein frommes Lied. Darauf kommen sie, besonders an den Samstagen, alle zusammen und verrichten gemeinschaftlich ihre Andacht.

✓ Gegen Abend kommen die Tiere von allen Seiten mit ihren großen Glocken und Schellen herangezogen, ernst und behäbig, besonders die Glockenträgerinnen, die sich auf diesen ihren Beruf nicht wenig einbilden. Beim Herannahen eines Gewitters werden die Herden oft scheu, und alle Kraft und Umsicht muß aufgeboten werden, um die in Sturm und Hagel wild umherfahrenden Rinder vor dem Abstürzen zu bewahren und sie in den Gewahrsam des Stalles zu bringen. Böses ist es auch, wenn Schneewetter eintritt; dann leidet das Vieh sehr unter Hunger, Nässe und Kälte oder verirrt sich an gefährliche Stellen, so daß die Leute Wache halten müssen. ✓ Ist es aber schon spät im Herbst, so besinnen sich die Sennen nicht lange, sondern rüsten sich zum Aufbruch. Der Tag, an welchem Menschen und Tiere betränzt von der Alm in das Tal zurückkehren, ist ein wahres Fest. Die Krippen in den Ställen werden mit dem festesten